

Aus einem anderen Blickwinkel

NATIONALSOZIALISMUS Zeitzeuge erzählt an Anne-Frank-Realschule von Verblendungen seiner Jugend / Von Fragen bestürmt

Von Sarah May Torres

MAINZ. „Ich war begeistert, ich war euphorisch. Die Hitlerjugend hat mir was gegeben.“ Was wie eine unglaubliche Provokation klingt, ist doch nur die nüchterne Beschreibung eines Zeitzeugen, der in der Nazi-Zeit mit Begeisterung dabei war – wenn auch nur als Kind und Jugendlicher. Heute ist Gustav Koarutz aus Bad Kreuznach 87 Jahre alt und berichtet einer Gruppe von Zehntklässlern der Anne-Frank-Realschule über jene Zeit, als er selbst so alt war wie sie heute.

Sind normalerweise als Zeitzeugen Opfer zu Gast im Unterricht, entschloss sich Geschichtslehrerin Elisabeth Gödde nun jemanden einzuladen, der die Nazi-Zeit aus einem anderen Blickwinkel erlebt hat. Zwei Stunden dauert das Gespräch, und die

Schüler folgten seinen Erzählungen mit großer Neugier. Koarutz beginnt beim Versailler Vertrag und berichtet über die Grenzen von 1945 hinaus. Er wurde 1929 in Frankfurt geboren. Seine Mutter war Dienstmädchen, sein Vater Mitglied der Schwarzen SS, und seine nationalsozialistische Erziehung sei der Grund dafür gewesen, dass er die Verblendung am eigenen Leib erfahren habe. „Wir haben uns damals aber nicht gefragt, ist das richtig oder falsch. Ich habe so wenig mitbekommen, dass ich selbst 1945 noch davon überzeugt war, wir gewinnen den Krieg.“

Heute sei ihm vor allem eine differenzierte Sichtweise auf die Geschichte wichtig, jede Medaille habe zwei Seiten, in jedem stecke Gut und Böse. „Ich habe eine eigene Meinung, aber die muss nicht richtig sein.“ Es gehe um



Gustav Koarutz berichtet den Zehntklässlern aus einer Zeit, als er in etwa so alt war wie seine Zuhörer es heute sind. Foto: hzb/Jörg Henkel

Toleranz, auch beim Glauben. Er sei nicht getauft, seine Frau aber streng katholisch. Koarutz ist trotzdem der Meinung, dass Glaube eine rein persönliche Sache ist.

Er will für die Zwischentöne

sensibilisieren, die in der Aufbereitung der Geschichte seiner Meinung nach zu kurz kommen.

Die Lehrer der drei Klassen erlebten das Gespräch als eine willkommene Ergänzung zum üblichen Geschichtsunterricht.

„Nichts kann die Zeit eindringlicher beschreiben als der persönliche Bericht einer betroffenen Person“ sagt Elisabeth Gödde, Geschichtslehrerin, durch die der Kontakt zustande kam. Es gehe um neue Impulse. Koarutz ungewöhnlich ehrliche Meinung ergänze das Wissen der Zuhörer um eine ungewohnte, neue Sichtweise.

Die Schüler stellten zahlreiche Fragen, erst zaghaft, dann zunehmend eindringlicher. Die meisten mit einem Migrationshintergrund. Selbst am Ende brach der Fragenstrom nicht ab, auch nach der allerletzten Frage gab es noch einige Meldungen. Ob ihm seine Offenheit und seine damalige Haltung negativ ausgelegt werden könnten, da ist Gustav Koarutz nicht ängstlich. Demokratie müsse diskussionsfähig bleiben.